

Stolper Post.

Nr. 210.

Mittwoch, 9. Septbr.

Organ für die Handels-, Ge-
lichen Interessen

werbs- und landwirthschaft-
Sinterpommerns.



Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Der deutsch-spanische Krieg
 gilt einem Theil der Madrider Presse als eine unbedingte notwendige, wenn nicht schon gar ausgemachte Sache. Es ist uns Deutschen schwer verständlich, wie man sich in eine solche maß- und sinnlose, ganz unbegründete Leidenschaft hineinversetzen kann. Deutschland soll Spanien beleidigt haben und deshalb ist nach der Ansicht jener Madrider Organe der Krieg notwendig! Mit demselben Gedanken sprach 1870 Napoleon III. von einer Beleidigung durch Deutschland; er wollte den Krieg, und die Madrider Hellschmiede wollten ihn ebenfalls, weil sie ihn für ungefährlich halten und für sich Kapital daraus zu schlagen hoffen. Die spanische Regierung giebt solchen wahnwitzigen Einfällen nicht Raum. Nach einer Pariser Meldung vom Montag soll sie entschlossen sein, alle ferneren antideutschen Kundgebungen zu verhindern und die Hysterie in den Zeitungen zu unterdrücken. König Alfonso soll nach dem Rathe der Minister entschlossen sein, alle diplomatischen Mittel zu erschöpfen, um einen Bruch mit Deutschland zu vermeiden. Will Spanien den Frieden — Deutschland will ihn gewiß, es wäre Thorheit von uns, Spanien der Karolinen wegen den Krieg zu erklären, und die Reichsregierung ist in dieser Sache die Mäßigung selbst. Das hat sie Spröß für Schritt in allen Pfaffen dieser Angelegenheit bewiesen. Als ein Zeichen kräftigeren Aufstehens des Ministeriums in Madrid ist es anzusehen, daß weitere 200 Personen wegen Theilnahme an den Unruhestörungen verhaftet sind. Die Franzosen würden sich natürlich bei einem deutsch-spanischen Kriege die Hände waschen und deshalb meinen sie, wenn König Alfonso nicht energisch vorgehe, werde sein Thron fallen. Das kann uns ja nun weiter kein Wunder nehmen; wir kennen unsere Freunde an der Seine zu gut, um etwas Anderes von ihnen zu erwarten. Erfreulich sind die Neuerscheinungen der Londoner Blätter. Alle beklagen die Wendung, welche die Frage genommen und sprechen sich über die Ansicht aus, daß Spanien Deutschland die vollste Genugthuung schuldig sei; die „Times“ betont, Spanien müsse namentlich die Verantwortung fallen lassen, daß seine unzweifelhaftigen Rechte frevelhaft angetastet worden seien und daß bedürfe das spanische Ministerium nur eines moralischen Muths. Sei das Ministerium schwach, um dem von Unwissenden oder Eigennütigen erhobenen Geschrei gegenüber für die weltlichen Interessen des Landes einzutreten; so könnten ernste Folgen nicht ausbleiben. „Daily News“ meinen, es könne keine Demüthigung eines so schonen. Die „Morningpost“ vergleicht die Vorgänge in Madrid mit denen in Paris im Jahre 1870 und glaubt, daß die revolutionäre Partei in Spanien, wenn sie die Oberhand erhalte, dem Lande ein Sedan bereiten werde. Andere Blätter schlagen die Entscheidung der Frage durch England als Schiedsrichter vor. Wesentlich im selben Sinne, also zu Gunsten Deutschlands, äußern sich die Zeitungen in Wien und Petersburg. Wir können also wirklich sagen, daß in dieser Sache alle unparteiischen und vorurtheilsfreien Leute uns Recht geben.

noch auch die Erzielung eines guten Erfolges derselben verhindern. In Madrid fand Sonntag eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Canovas und dem deutschen Gesandten Graf Solms statt, in welcher letzterer ebenfalls höchst verständliche Erklärungen abgab, und namentlich betonte, Deutschland würde, wenn es die Ansprüche Spaniens auf die Karolinen gekannt hätte, jeden Besitzergreifungsakt bis zu einer erfolgten Verständigung verhindern haben. Es würde deshalb auch jetzt noch keine Besitzergreifung erfolgt sein, wenn eine telegraphische Benachrichtigung des deutschen Kommandanten möglich gewesen. — Deutschland sagt in der Hauptsache also, daß es durch die Flaggenhissung sein Recht auf die Karolinen noch nicht als feststehend betrachte, sondern in den Verhandlungen fortfahren wolle. — Nach Pariser Nachrichten hält die spanische Regierung daran fest, daß die Carolineninseln von Deutschland zurückgegeben werden müßten. Nach dem vorstehenden deutschen Erklärungen wird sich auch darüber reden lassen.

Ein Krieg zwischen Deutschland und Spanien ist das Hingespinnst der Madrider Exaltados; es kann nur ein Seekrieg sein, und die Spanier glauben uns mit ihrer Flotte weit überlegen zu sein. Die spanische Marine zählt wohl einige Schiffe mehr, als die deutsche, aber sie sind auch darnach. Gerade auf Erfolge zur See sollte Spanien nicht mit stolzer Gewissheit rechnen, die Geschichte beweist es, daß gerade zur See der spanische Uebermuth die furchtbarsten Demüthigungen erlitten hat. In dies Jahrhundert fällt noch der große Seesieg Nelson's über die spanisch-französische Flotte, in welchem die erstere fast vernichtet wurde. Im Seekrieg macht es heute nicht mehr die Zahl der Kriegsschiffe, sondern ihre Qualität aus und mit der letzteren sieht es in Spanien ziemlich traurig aus. Einen Beweis dafür hat gerade die Flaggenhissung auf den Karolinen gegeben. Drei spanische Schiffe waren dort anwesend und alle drei haben sich außer Stande gesehen, das deutsche Kanonenboot Hyäne an der Inbesitznahme zu verhindern. Daraus ist ersichtlich, in welchem Zustande die Armirung der drei Fahrzeuge gewesen sein muß. Dieser Umstand schon sollte den Madridern zu denken geben und verhindern, daß sie gar zu sehr den reinen Boden der Thatsachen außer Acht lassen.

Ein Anderes ist es den Krieg wünschen, ein Anderes, ihn haben. Das entscheidende Wort gleitet doch nicht so schnell über die Lippen, wie die wüsten Ärmrufe die jetzt die Straßen Madrids erfüllen. Die Böbelmassen der Hauptstadt sind auch nicht die spanische Volksvertretung, von dieser letzteren hängt die Entscheidung ab. Treibt man durch zielloses Drohen wirklich die Regierung zur Einberufung der Cortes, nun so werden deren Mitglieder sich doch nicht kopfsunter, kopfsüber in das tolle Wagnis eines Krieges stürzen. Auf das Geschrei der Menge ist noch nichts zu geben und läßt sich auch erwarten, daß diese selbst wieder zur Besinnung kommt, wenn die Tage des Raufes vorüber sind und die Regierung sich energisch zeigt. Wird wirklich das jetzige Ministerium durch ein solches unter Sagasta verdrängt, so ist auch davon noch keine blinde Kriegspolizei zu erwarten. Die Aussicht auf einen Krieg kann sich dann erst geltend machen, wenn es den Franzosenfreunden und Republikanern gelingen sollte, die Monarchie zu stürzen. Und so leicht kommt's dahin nicht!

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wohnte am Montag mit den königlichen Prinzen den Feldmanövern des Gardelcorps in der Nähe von Berlin bei, von wo er am Nachmittag zurückkehrte. Die Kaiserin ist Montag früh nach Baden-Baden abgereist.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz feierte unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung sein 24jähriges Regierungsjubiläum. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg Schwerin waren zur Feier anwesend.

Die Frau Erbprinzessin von Meiningen hiebt bei der Taufe der Korvette „Charlotte“ in Wilhelmshaven folgende Taufrede: „Mit dankbarer Freude trete ich heute der Marine gegenüber, um im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers dies schöne Schiff zu taufen. Dem alten preussischen Wahrspruch gleich, rufe ich: „Gott mit dir!“, wohin du auch ziehst! Meine Gedanken, die gewohnt sind, dem geliebten

Bruder in sorgender Liebe auf fernem Meeren zu folgen, sie werden auch dich, mein Taufkind, aller Wege begleiten; dein Ruhm und deine Ehre bleibt mein Stolz. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs taufe ich dich „Charlotte“.

Die Bundesrathsausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, Handel, Verkehr und Rechnungswesen haben Montag die Berathung der Ausfuhrbestimmungen zum Börsensteuerergesetz begonnen.

Die Magd. Ztg. theilt mit, daß Mitte d. M. der braunschweigische Landtagsausschuß zu einer Besprechung der Thronfolgefrage zusammenzutreten wird.

In Berlin ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß das der Neuguinea-Compagnie gehörige Dampfschiff Papua, welches von Batavia aus Arbeiter, sowie Thiere, Sämereien und Pflanzen nach Kaiser-Wilhelmsland überführen soll, am 1. September nach einer guten Reise in Batavia angekommen ist. — Die Besetzung der wichtigen Stelle des Landeshauptmanns von Neu-Guinea, welche Kontreadmiral A. D. Werner vergeblich angeboten war, ist anderweitig bald zu erwarten.

Das Kanonenboot Hyäne, welches in so rascher und entschlossener Weise auf Jap die deutsche Flagge aufhob, gehört zur australischen Station und wird von dem Korvettenkapitän Rangemal geführt. Es hat 4 Geschütze und eine Besatzung von 87 Mann an Bord. Wie der Nat. Ztg. telegraphirt wird, wird sogar von Pariser „Figaro“ diese deutsche Leistung in vollem Maße gewürdigt. Das genannte Blatt hebt hervor, daß der deutsche Kapitän einen ungewöhnlichen Grad von Entschlossenheit an den Tag legte. Pariser Blätter behaupteten auch, in Berlin hätten Angesichts des Madrider Vorfalles Demonstrationen stattgefunden. Es ist kein Wort davon wahr. Alles blieb ruhig.

Ueber die Arbeiten der Kommission zur Ausarbeitung eines Reichsgerichts-Gesetzbuches theilt der Reichsanzeiger mit, daß von den fünf Theilen, aus welchen das Gesetzbuch bestehen wird, nicht allein die drei ersten Theile (der allgemeine Theil, das Recht der Schuldverhältnisse und das Sachenrecht) vollendet sind, daß ein von der Gesamtkommission genehmigter Entwurf in erster Berathung abgeschlossen vorliegt, sondern es ist auch die Berathung des Familienrechts nicht unerheblich vorgeschritten, so daß auch deren Beendigung in naßer Zeit zu erwarten ist und nur noch der Entwurf des Erbrechts aufzustellen sein wird. Hiernach darf mit Sicherheit erwartet werden, der Zeitpunkt der Vollendung eines vollständigen, zur Publikation geeigneten Entwurfes nicht mehr weit aussteht.

Die Hamb. Nachrichten melden, die preussische Regierung habe sich mit der Frage einer Vermehrung der Lotterieloose noch gar nicht beschäftigt, werde auch schwerlich dem Landtage einen bezüglichen Antrag unterbreiten, da das Abgeordnetenhaus in der vorigen Session einen solchen abgelehnt habe, der aus der Mitte des Hauses gestellt sei.

Die afghanische Frage ist definitiv zu Ende. Nach der Köln. Ztg. hat die englische Regierung den letzten russischen Vorschlag bestimmt angenommen. Demgemäß erhalten die Afghanen bei Jusskar den 5 Kilometer breiten Raum zwischen den beiden dortigen Engpässen, während den Russen der Ausgangspunkt des östlichen Engpässes mit sämtlichen Verbindungswegen verbleibt. Sobald das Protokoll hierüber unterzeichnet, wird die Absteckung der Grenze erfolgen. — In Herat machen die Befestigungen große Fortschritte; es werden ganz neue Forts angelegt.

Zu dem Fest für die Telegraphenkonferenz bewilligten die Berliner Stadtverordneten 18000 Mark. Eine Arbeiterversammlung beschloß darauf eine Resolution, in welcher diese Bewilligung für verwerflich erachtet wird, da factisch ein Nothstand unter einem Theile der Berliner Steuerzahler bestehe.

Dem Anarchisten Riese ist jetzt im Zuchthaus zu Wahlheimden das Urtheil des Reichsgerichts zugestellt, welches die Revision gegen das in Frankfurt gefällte Todesurtheil verwirft. Eine besondere Erregung des nunmehr rechtskräftig verurtheilten Mörders des Polizeirathes Humppf soll nicht wahrnehmbar gewesen sein. Die Entscheidung, ob der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch machen wird, erfolgt erst in einigen Wochen.

Die Cholera ist in Marseille und Toulon

stark im Abnehmen begriffen. Es kommen aber auch auf dem flachen Lande einzelne Fälle vor. — In einem englischen Hafen starb ein Arbeiter an Bord eines spanischen Kohlenschiffes an der Cholera. Die Leiche ist ins Meer gesenkt und alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

Kongostaat. Die Kongo-Regierung in Brüssel hat beschlossen, daß alle bisher herrschen Territorien am Kongo für Staatsdomänen erklärt werden sollen. — Land ist genug! Wenn's nur erst tüchtig etwas einbringt.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen, Herr Freycinet, ist nach Paris heimgekehrt. — Die vernünftigen Pariser Blätter beglücken in der Karolinenfrage schon einen anderen Ton anzuschlagen und zur Verständigung zu rathen die Nebendebatten toben natürlich gegen Deutschland fort.

Deutschland.
 Berlin, 8. September.
 — Hofnachrichten. 7. September. Se. Majestät der Kaiser und König begaben sich, begleitet von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen und Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen Heinrich, der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und dem Prinzen Arnulf von Bayern heute Vormittag 9 Uhr mittels Extrazuges der Stettiner Bahn nach Buch und folgten von dort dem Manöver der Garde-Divisionen zu Bagen. Gegen leinhalb Uhr kehrten Se. Majestät nach Berlin zurück. — Ihre Majestät die Kaiserin und Königin besuchte vorgestern die Kaiserin-Augusta-Stiftung in Charlottenburg und wohnte gestern dem Gottesdienst in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei. Das Familienlied, an welchem Se. königliche Hoheit der Prinz Arnulf von Bayern Theil nahm, fand bei den Kaiserlichen Majestäten statt. Heute Morgen reiste Ihre Majestät die Kaiserin und Königin nach Baden-Baden ab.

— Gestern Abend fand auf dem Rathhause ein glänzendes Fest der städtischen Behörden Berlins zu Ehren der internationalen Telegraphenkonferenz statt. Ueber 400 Personen waren anwesend, darunter die Minister von Puttkamer, Friedberg, Maybach und von Gofler, der Staatssekretär Homyer, Geheimrath Rottenburg und fast sämtliche Delegirte der Telegraphen Konferenz, an deren Spitze Staatssekretär v. Stephan, ferner der gesammte Magistrat und die Stadtverordneten. Der Aufgang zum Festhause war prachtvoll mit Blumen, Palmen, Blattpflanzen und Springbrunnen geschmückt. Gleich nach 8 Uhr begann das Concert, nach dessen erstem Theile Bürgermeister Dunder die Bewillkommungsrede hielt. Der italienische Delegirte Amici erwiderte Namens der Konferenz. Alsdann sprach Stadtverordnetenvorsteher Dr. Straßmann, welcher den Delegirten den Dank der städtischen Behörden für ihr Erscheinen aussprach. Hierauf folgte ein von Wildenbruch geleitetes Festspiel „Electra“, welches von den ersten Kräften der Hofbühne aufgeführt wurde und sehr beifällige Aufnahme fand. Hierauf schloß sich das Souper an Buffets, bei welchem Bürgermeister Dunder einen Toast auf den deutschen Kaiser ausbrachte, der mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Das Fest dauerte bis nach Mitternacht.

— Ueber die Frage der Vermehrung der Lotterie-Loose wird den Hamb. Nachr. gemeldet: So detaillirt die Mittheilungen über eine zu erwartende Vorlage der preussischen Regierung betreffs Vermehrung der Lotterieloose in Preußen auch lauten, so werden sie uns doch als zur Zeit nicht zutreffend bezeichnet. Es liegt keinerlei Beschluß der Staatsregierung hierin vor, dieselbe dürfte vielmehr in dem ablehnenden Verhalten der Mehrzahl des Abgeordnetenhauses gegenüber einem aus der Mitte des Hauses selbst gestellten bezüglichen Antrag keinen Anlaß haben, ihrerseits den Antrag aufzunehmen.

— Die gegen den Theaterdirector v. Glos in Vlegnis verhängte Ausweisung ist zurückgezogen worden.

— Die Hoffnung, daß die „Augusta“ noch erhalten sein könnte, wird schwächer und immer schwächer, schon durch die sich täglich mehrenden Unfälle, welche aus dem Rothen Meere gemeldet werden. Der Dampfer „Donar“, Capitän Kuhn, welcher den furchtbaren Cyclon, der vom 2. zum 3. Juni am Eingange des Rothen Meeres wüthete, überstanden hat, hat, der „Danz. Ztg.“ zufolge, verschiedene Nachrichten gesammelt. Danach muß in jener Schreckensnacht eine groß-

Familien-Nachrichten.
 Geboren: Herrn Amtsrichter Hammerstein (Stettin) ein Sohn.
 Verlobt: Frä. Henriette Pieper (Brentenbos) mit Herrn Wilhelm Stöckand (Anklam).
 Gestorben: Dr. med. Emil Heilmann (Regenwalde.) Frau Emilie Meisfranz geb. Weissenborn (Stargard.) Frau Laura Marten geb. Schulz (Colberg.) Herrn Rabide (Dargoröse) Sohn Ernst. Frau Emilie Stange geb. Falkenhagen (Dammern)

Kirchliche Anzeige.
Synagoge. (Neujahrsfest.)
 Beginn des Abendgottesdienstes: Mittwoch Nachm. 6 1/2 Uhr.
 Beginn des Abendgottesdienstes: Donnerstag Nachm. 7 Uhr.
 Beginn des Morgengottesdienstes 7 Uhr; Predigt 9 1/2 Uhr.

F. Matzfeldt
 Berlin
 Platz vor dem Neuen Thor 1a.
 expedirt Passagiere
 von Bremen nach
Amerika
 mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.
 Reisedauer 9 Tage.

Den Empfang meiner diesjährigen
Neuheiten
 für die
Herbst- & Winter-Saison
 erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
S. Lewin,
 Herrengarderobe.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen
Das Meisterschafts-System
 zur
 practischen und naturgemässen Erlernung
 der
 englischen, französischen, italienischen, spanischen u. russischen
Geschäfts- und Umgangssprache.
 Eine neue Methode, in 3 Monat. eine Sprache sprechen, schreiben
 u. lesen zu lernen.
 Zum Selbstunterricht
 von **Dr. Richard S. Rosenthal.**
 Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lektionen
 à 1 Mk. — Italienisch und Russisch complet in je 20 Lieferungen
 à 1 Mk.
 Schlüssel dazu à 1 Mk. 50 Pf.
 Probebriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.
 Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Julius Hausen
 beehrt sich den Empfang seiner
Neuheiten
 für die
Herbst- und Winter-Saison
 ergebenst anzuzeigen.

Oberhemden,
 mit lein. Einsatz, extra abgestüft. Seitenth., vorzüglich
 sitzend, à 3, 4, 5 u. 6 Mk.
Nachthemden, von schwerem Hemdentuch, à 1,25,
 1,75, 2 u. 2,50.
Herren-Kragen u. Manchetten, Dtd. 4, 5, 6 Mk.
Cravatten in neuesten Dessins.
Tricotagen u. Normalhemden, Hosen sehr billig.
Chemisettes à 50, 75, 90 Pf., Leinen à 1 Mk.
 Kinderwäsche: Hemden, Hosen, Jacken etc. gut gearbeitet.
Ph. Ries,
 Neuthorstraße 287.

Wir empfehlen unsere
Buchdruckerei
 zur
 saubersten Ausführung
aller Druck sachen
 zu billigsten Preisen, die sich nach der von den Herren
 Bestellern gewünschten Einrichtung und Ausstattung der
 Drucksachen und der beanspruchten Qualität des Papiers
 bestimmen.
 Zahlreiche Muster liegen in unserm Comptoir zur gefl.
 Ansicht aus.
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Ein junges Mädchen für einige
 Stunden des Tages als
Aufwärterin
 gesucht. Al. Aulerstr. 16, I.

**Siegel-Obolaten, Kant-
 schuk, Metall- u. Wäsche-
 Stempel** (letztere mit wirklich
 waschechter Farbe), sowie alle
 Specialitäten dieser Branche lie-
 fert schnell, gut und zu soliden
 Preisen die Stempelfabrik von
Theodor Kaiser,
 Berlin S. O. Wienerstr. 60.
 Musterb. grat. u. fr.
 Ein Exemplar des Musterb.
 liegt in der Exped. d. Bl.
 aus, auch werden daselbst
**Bestellungen ohne jede
 Preiserhöhung** angenommen
 Von vielen ehrenr. Aner-
 kennungen und Zeugnissen über
 die Qualität meiner Fabrikate
 hier nur eins:
 Herr Missions-Inspector
 Pastor Lenz Berlin S. O.
 schreibt mir:
 „Mit dem übersandten Stem-
 pel bin ich durchaus zufrieden
 und werde Veranlassung nehmen,
 Sie weiter zu empfehlen.“

**Schwarze Cachmirs,
 Schwarze Crêps,
 Schwarze Fouleés,
 Couleurte Kleiderzeuge**
 kauft man am besten und billigsten bei
Friedländer & Co.,
 Stolp, Markt 5.

Wollene Hemden, Hosen u. Jacken.
Strickwolle,
 einfarbig und melirt,
Normal-Wolle
 (System Prof. Jäger),
Rockwolle,
Eiderwolle,
 Castor-, Zephyr-, Moos-, Gobelins-
 u. Mohair-Wolle.
 Halte stets größtes Lager und empfehle sämmtliche
 Qualitäten zu ermäßigten Preisen gegen voriges Jahr.
B. Wunderlich,
 Markt 6.
 Winter Tricot-Tailen,
 große Auswahl, in allen Farben und Größen.

Zweite Lotterie
 der
**Großherzoglichen Kreishauptstadt
 Baden-Baden.**

Genehmigt mit Erlaß Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 29.
 Januar 1885, sowie durch Landesherrliche Genehmigung vom 18. März 1885
 für den Umfang der Preussischen Monarchie und im Bereiche anderer deut-
 scher Staaten.
 Gesamtzahl der Loose **Gewinn-Plan.** Gesamtzahl der Ge-
 winne 6500.
 Jedes mit einem Gewinne gezogene Loos scheidet für die nächstfolgenden
 Ziehungen aus.
2. Ziehung am 16. September 1885.
 Preis des Loose 2 M. 10 Pf. incl. Reichsstempelsteuer.
 Kaufloos 4 M. 20 Pf.
 im Werthe von 20 Mark
 1 Gewinn 15000 15000
 1 Gewinn 5000 5000
 1 Gewinn 2000 2000
 1 Gewinn 1000 1000
 3 Gewinne à 500 1500
 5 " " 200 1000
 10 " " 100 1000
 50 " " 50 2500
 100 " " 30 3000
 300 " " 20 6000
 1527 " " à mindestens 10 15500
 2000 Gewinne im Werthe von Mark 53500
 Erneuerung zur 3. Ziehung bis 28. October c.

Loose sind vorrätzig in
F. W. Feige's Buchdruckerei, Stol.

W. Spindler,
 Berlin und Spindlersfeld,
 Etablissement für Färberei u. Reinigung von Herren-
 u. Damen-Garderoben,
 von Zimmer- u. Dekorations-Stoffen.
Damen Garderobe
 in wollenen u. halbwollenen Stoffen, sowie Mäntel, Umhänge, Paletots etc.
 können unzertrennt, seidene u. halbsidene Stoffe dagegen nur zertrennt ge-
 färbt werden.
Sammet-Garderobe,
 die durch Staub, Regen oder Druck gelitten, läßt sich unzertrennt wieder
 herstellen; ist der Sammet stark verschossen, so empfiehlt sich ein Auffärben in
 je trenntem Zustande; um beschädigte oder zusammengelegte Theile (Nähte)
 in Sammet zu decken, ist eine Musterpressung empfehlenswerth.
Herren Garderobe
 wird behufs Färbung u. Reinigung unzertrennt behandelt.
Möbelstoffe
 jeder Art, sowie Decken, Teppiche etc. werden durch Reinigen und Färben
 den neuen Stoffen wieder ähnlich, hergestellt.
Tüll- u. Zwirn-Gardinen
 werden gewaschen u. „auf Neu“ appretirt, event. auch crème gefärbt.
 Ausbesserungen an Gardinen werden auf Wunsch ausgeführt.
Rechte Spitzen,
 wie auch Imitationen, gewöhnliche Rante etc. werden „auf Neu“ gewaschen.
Handschuhe
 in Seide u. Glacee werden bestens gewaschen und gefärbt.
Strauh- u. Pufffedern
 werden gewaschen, gefärbt u. geträufelt.
 Für Stolp und Umgegend befindet sich die alleinige Agentur u. An-
 nahme für meine Färberei bei Frä. Lina Marg, Mittelstr. 146, (unweit
 der St. Marienkirche) und finden dort Aufträge jeder Art täglich prompte
 Beförderung.
 Berlin im September 1885.

Ein tüchtiges Mädchen für Küch-
 und Hauswesen findet z. 1. Oct. einen
 Dienst. Holzentbohr. 46-47.
**Jedes Hühnerauge,
 Hornhaut und Warze** wird in kür-
 zester Zeit durch bloßes Ueberstreichen
 mit dem rühmlichst bekannten,
 allein echten **Rablaue'schen**
Hühneraugenmittel aus der
Rothen Apotheke in **Pöln**
 sicher und schmerzlos beseitigt.
 Carton mit Flasche und Pinsel 60 Pf.
 Depot in Stolp bei **A. Lemme
 & Co.**

Stolper Arbeitsmarkt.
 6malige (zweizeilige) Aufnahme
 50 Pf.)
 1 ordentlicher tüchtiger Hauswirth
 wird verlangt, Wollweberstr. 311.
 1 tücht. Köchin u. 1 unv. Hauswirth.
 d. m. Pferd. unv. w. w. w. w. w.
 1. Oct. gef. Franz Jande, Markt 22.
 18 Schuhmachergesellen a. Damen-
 f. d. Arb. b. hoh. Lohn. Rein-
 Schuhmachergesellen, Schlawe.
 1 Mädchen m. gut. Zeugnisse m.
 e. leicht. Dienst gef. v. Nagel.
 Al. Aulerstr. 23, part., 11. 11.
 1 Mädchen als Aufw.: Friedr.
 13, 11, so gleich.
 1 Wirthschafter f. 1 Borwerk. Dom-
 Labuffow.
 1 Schuhmacherlehrling: A. Böhm.
 Paradiesstr. 304.

**Wohnungs-Anzeiger
 für Stolp.**
 (6malige (zweizeilige) Aufnahme
 50 Pf.)
 2 freundl. möbl. Zim. sogl. ob. 1. Etz.
 preisw. z. vern. Bergstr. 49, part.
 Tischer.
 Al. Aulerstr. 2, I, 1 möbl. Zimmer
 sofort billig zu verm.
 Markt 3, 1 Oberwohn. v. 4 Zimm.
 n. Zub., sogl. zu verm.
 Langestr. 94, 1 Wohn. v. 2 Zim., Schf.
 u. 1 kl. Wohn. z. 1. Oct. z. verm.
 Wollweberstr. 264, 1 Laden mit auch
 ohne Wohnung z. 1. October.
 Bahnhofstr. 40, 1 Wohn. f. 70 Zim.
 z. 1. April.
 Schmiedehormauerstr. 124, 1 Wohn-
 auch z. Laden passend, z. 1. Oct.
 Wilhelmstr. 7, 1 Wohn. v. 3 Zim.
 Rab. u. Zub., 2. Etage, z. 1. Oct.
 Friedr. 8, 1 möbl. Stube.
 Wollweberstr. 227, 1 Wohnung f. 50
 Thaler.

**Wasserstand der Stolpe
 an der Präfidentenbrücke:**
 9. September. Wasserstand Meter 1,00.
 In Stolpmünde:
 6. Septbr. Wasserstand im Hafen 4,08 Meter.
 Wasserstand im Seeport 4,08 Meter.

**Täglicher Kalender
 1885.**

September hat 30 Tage.	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30		

**Stolper Marktpreise
 vom 9. Septbr. 1885.**

Ware	Preis
Weizen, gut	15.60
„ mittel	15.40
„ gering	15.20
Roggen, gut	13.75
„ mittel	13.55
„ gering	13.35
Gerste, gut	13.20
„ mittel	12.60
„ gering	13.60
Hafers, gut	13.40
„ mittel	13.20
„ gering	15.60
Erbsen, gelbe z. Kochen	40
Speldeböhen, weiße	50
Linien	3
Kartoffeln	3.20
Nichtstroh	2.75
Kraummstroh	4.10
Heu	1
Rindfleisch v. d. Reule, 1 Kl.	90
„ Bauchfleisch	1.20
Schweinefleisch	65
Rathfleisch	90
Hammelfleisch	1.80
Speck, geräuch.	1.80
Eibutter	2.75
Eier	60 Stück

**Gold- und Papiergeld
 vom 7. Septbr. 9.50 G.**

Ducaten v. St. . . .	—
Sovereigns	16.17 1/2
20-Frcs. Stkde. . . .	80.75 1/2
Franz. Bankn. . . .	163.35 1/2
Deherr. Bankn. . . .	202.80 1/2
Russ. Note 100 R. . .	—

Zinsfuß der Reichsbank.
 Wechsel 4%, für Lombard 5%.
 (Hierzu eine Collage.)

Flor und Maske.

Nachdruck verboten

Roman von Heinrich Schöne.

Fortsetzung.

„Sieh, mein Kind“, fuhr der Professor in seiner eben unterbrochenen Rede fort, „mit Recht sagt jener Prediger: Das menschliche Leben gleicht einer luftgefüllten Blase; tritt man darauf, so platzt sie, und es bleibt von ihr nur ein kleiner Fetzen. Ja, in Wahrheit; unser Wissen ist gleich Null. Der Weise weiß, daß er Nichts weiß, und Alle jene, welche Etwas zu wissen glauben, sind als Thoren des Spottes ihrer Mitmenschen werth. Wir Alle sind rings von den tausendfachen Mäthseln umgeben, von denen wie mit all' unserer eingebildeten Schulweisheit nicht das Allerkleinste zu lösen vermögen. Das ganze großartige, unermeßliche Weltall um uns birgt uns unzählige, ewig unentwirrbare Wunder. Wir selbst entstehen, leben und vergehen und wissen uns über das „Wie“ nicht Rechenschaft zu geben. O, wie fordert dieses Bewußtsein zur grenzenlosesten Demuth auf, wie läßt es uns mit Recht so entseztlich winzig erscheinen! Wie müssen wir da erkennen, daß der niedrigste unserer Mitmenschen uns gleich ist, daß wir nicht das geringste Recht haben, uns über irgend Jemanden zu erheben, höchstens das, uns mit dem Bewußtsein zu trösten, daß wir eben nicht elender sein können! Grenzenlose Demuth und Nächstenliebe, Ergebung in dem unerschöpflichen Willen dessen, der das Weltall schuf und lenkt, da ist es ohne Zweifel ein verändertes Gefühl, sich sagen zu müssen, daß man einen Menschen, dessen Herz man als brav und wohlbesten Characterman als ehrenwerth anerkannt und schätzen gelernt hat, vielleicht im ganzen Leben niemals wiedersehen wird. Oft schon hat mich dieses Gefühl voll Wehmuth ergriffen; aber das ist einmal unser Schicksal in diesem unvollkommenen Dasein, daß wir kommen und gehen, uns sehen und scheiden. Doch wir haben ein Herz, das kennt weder Raum, noch Zeit; sie können wir oft zu denen senden, die wir lieben. — Und kommen wir nun auf den letzten Punkt, so gestehen wir, daß der allein wahre, echte Adel der der Seele ist. Wir Menschen können nicht stolz sein auf Rang und Stand und hohe Geburt, oder auf Schönheit und Reichthum; das Alles ist vergänglich und ist nicht einmal unser Verdienst. Aber auf eins können wir stolz sein, auf einen edlen, ehrenreichen Geist, auf ein von solchen Gefühlen erfülltes Herz.“

Der Professor wurde in seiner Rede

durch den Eintritt des treuen alten Simon unterbrochen.

„Der Graf ist draußen im Vorzimmer“, meldete der Kellere, „und läßt fragen, ob es ihm vergönnt sei, seine Aufwartung zu machen.“

„Der Herr Graf ist sehr willkommen“, versetzte der Professor; geh, Simon von Tyrene und bitte ihn, einzutreten.“

Der Haushofmeister verschwand, und Hedwig erhob sich schnell, um durch eine Seitenthür in ein Nebengemach zu treten. Sie war jedoch erst wenige Schritte weit gekommen, als Hugo eintrat. Seine ohnehin gewinnenden Züge verklärten sich, als er Hedwig gewahrte.

„Mein Fräulein“, begann er, ihr mit bittender Geberde den Weg vertretend, „Sie wollen vor mir entfliehen? Bin ich solch ein verabscheuungswürdiger Mensch, daß man vor mir die Flucht ergreift? Gerade Ihnen in unvortheilhaftem Lichte zu erscheinen, würde mich am meisten schmerzen.“

Tief erglühend und das schöne Haupt zu Boden senkend, stand Hedwig inmitten des Gemachs.

„Sie haben meinen Vater besuchen wollen, Herr Graf“, versetzte sie, langsam den Blick zu ihm erhebend.

„O ja, doch hoffe ich, ehrlich gestanden, zu versichtlich auf das Glück, auch Sie begrüßen zu dürfen. Ich bitte Sie daher inständig, falls der Herr Professor seine Genehmigung erteilt, und es Ihnen nicht gar zu unangenehm ist, zu verweilen.“

Er ergriff sanft ihre Rechte und führte sie mit ritterlicher Grazie zu dem Stuhle, von dem sie sich soeben erhoben hatte. Dann wandte er sich an ihren Vater.

„Herr Professor“, fragte er theilnehmend, darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen? — Ich höre voll Bestürzung, daß Sie schon in nächster Stunde zum Mühlenshofe zurückzukehren gesonnen sind.“

„Allerdings, Herr Graf“, versetzte der Gefragte, der gleichfalls sich erhoben hatte und dem Besuch einige Schritte entgegengetreten war. Ich fühle mich so wohl, daß es Sünde wäre, wollte ich noch länger von Ihrer liebenswürdigen Gastfreundschaft Gebrauch machen. Auch darf ich meine Kranken nicht harrer lassen. Es erübrigt mir daher nur, Ihnen nochmals meinen wärmsten Dank auszusprechen. Zu gleichem Zwecke wollte ich mich der Gräfin Mutter vorstellen, erhalte aber zu meinem tiefen

Bedauern soeben die Nachricht, daß die hohe Dame unpäplich und daher nicht in der Lage sei, mich zu empfangen.“

„Wie, die Gräfin hat . . . ? Ah, das bedaure ich aufrichtig, — Ich hoffe nun aber zuversichtlich, Herr Professor, daß Sie von nun an häufig Gelegenheit nehmen werden, uns in unserem Heim aufzusuchen, umsomehr, da Sie die Wevelsburger Bibliothek einer Durchsicht gewürdigt, und, wenn ich recht berichtet bin, nicht unbedeutende Werke vorgefunden haben. Hoffentlich wird auch dies auf Sie eine gewisse Anziehungskraft ausüben, in Folge deren ich das Vergnügen haben werde, Sie häufiger begrüßen zu dürfen.“

„Unbedingt, Herr Graf, werde ich demnächst nochmals von ihrer liebenswürdigen Erlaubniß Gebrauch machen, den Wevelsburger Bücherschatz zu durchforschen, weangleich mich nicht gerade dieser Zweck zu Ihnen führen wird. — Was nun aber die Bibliothek angeht, so muß ich wirklich bekennen, solche Schätze in derselben nicht im Entferntesten vermuthet zu haben. Sogar in dem ungeordneten, aufgeschichteten Theile derselben, fand ich Werke von großem Werthe. So habe ich dort, eingeschlagen in einen losen Einbanddeckel, mit der Aufschrift: „missale romanum“ ein alt.s lateinisches Werk gefunden, die „annales atque historiae wevelsburgiorum“, ein Werk, welches überaus werthvolle Aufzeichnungen enthält. Da ich dasselbe jedoch unter werthloseren Werken fand, so schließe ich, es ist eine alte Abschrift oder der Entwurf einer Geschichte ihres Hauses.“

„Sie machen mich staunen, Herr Professor. Eine solche mangelhafte Geschichte unseres Hauses ist auf mühevoller Weise vor Jahren allerdings angefertigt worden, jedoch konnte diese bei dem gänzlichen Mangel eines festen Anhalts nur eine überaus lückenhafte sein und mußte sich größtentheils auf die Wiedergabe mündlicher Ueberlieferungen beschränken. Die eigentliche, ursprüngliche, durch 700 Jahre ununterbrochen fortgeführte Chronik unseres Hauses ist, so viel mir mißgeheilt, bei einem nahezu vor 25 Jahren ausgebrochenen Brande des rechten Schloßflügels, in welchem sich die Bibliothek befand, verschwunden und seitdem nicht wieder aufgefunden worden; also glaubte man, sie sei zugleich mit anderen Werken verbrannt. Der damalige Bibliothekar, der eine genaue Kenntniß des Inhalts der Bibliothek besaß, verstarb bald nachher mitten in der Wiederordnung der Bibliothek und Aufstellung eines Katalogs. Ich

selbst aber, der ich fast jedes einzelne Werk genau kenne, bin zweifellos durch jenen trügerischen Umschlag irregeleitet, da ich in demselben ein altes Messbuch wähnte.“

„Merkwürdig, sehr merkwürdig!“ sagte der Professor sinnend. „Zweifellos bin ich also so glücklich gewesen, die so lange verlorene Chronik wiederzufinden.“

Hugo hatte das große Buch mit den schweinsledernen Blättern vom Tische genommen und einnige Seiten desselben überflogen.

„In Wahrheit“, sagte er endlich, „es ist die Chronik unseres Hauses. Sie, Herr Professor, haben mir durch die Auffindung dieses Schatzes große Freude bereitet.“

„Ich bin nicht Schuld daran, lächelte dieser, vielmehr ist es der Zufall, welcher mir gerade dieses Werk in die Hände spielte.“

„Und gerade Sie, den erklärten Gegner des Adeltums, zur Durchsicht einer alten Adelsgeschichte veranlaßt. — Wie sorgfältig und schön das Alles gearbeitet ist! Es ist für eine Ewigkeit berechnet. Wie klar und deutlich die einzelnen Schilderungen hervortreten! — Doch — was ist denn das? Haben Sie diese Seite nicht gelesen?“

Hugo zeigte auf eine Stelle inmitten des Buches, die beim Blättern ihm aufgefallen war. Der Professor sah hinein und schüttelte mit dem Kopfe.

„In der That, nein“, entgegnete er. Hedwig, die mir vorlas, war nicht bis zu jenen Blättern gekommen.“

„So lesen Sie, ich bitte dringend darum, was gerade der Zufall wieder mich finden läßt.“

Der Professor las das betreffende Blatt durch.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— **Neue Illustrierte Zeitung.** (Herausgeber: Karl Emil Franzos.) Wöchentlich 2—3 Bogen in Groß-Folio. Leipzig, bei Wilhelm Oprez und durch alle Buchhandlungen zum Preise von 3 Mark und durch die Post a 4 Mark per Quartal zu beziehen. Nr. 44 enthält: Prinzessin Turandot. Novelle von Ernst von Waldow. (Schluß.) — Junge Stimmen: 1. Barcarole. Von Carl Maria Heidt. 2. Ahnung. Von Arthur Brandeis. 3. Gute Lehre. Von Otto v. Leitgeb. — Zu guter Stunde. Skizze von S. Maurice. — Die alpine Touristik. Eine historische Skizze von N. C. Petermann. — Sein Lied. — Das neue

Abgeordnetenhaus: Johann Ritter v. Chlumetz. — Das Rosen-Draht. — Aus eigener Schuld. Roman von W. M. Kapri. (Fortsetzung). — Aus der Budapester Landesausstellung. — In griechischen Gewässern. See- und Küstenbilder von Dr. Moriz Hoernes. Von Zante nach Navarino. — Bilder aus Ostende. — Der Zulfagar-Paß. — Kleine Chronik. (Literatur. Theater und Musik. Bildende Kunst. Frauenleben. Alterthumskunde. Statistik. Todtnliste. — Correspondenz. — Schach. Nidgirt von Ernst Fallbeer. — Charade. — „Annen“-Küsselsprung. — Heraldisches Arithmogriph. — Savenrätshel. — Räthsel. — Illustrationen: Das neue Abgeordnetenhaus: Johann Ritter von Chlumetz. Nach einer Photographie gezeichnet von J. Weizelgärtner. — Bilder aus Ostende. Nach photographischen Aufnahmen: 1. Königspavillon. 2. die Digue. 3. Der Strand. 4. Totalansicht von Ostende. 5. Ostende von Westen gesehen. 6. Der Cursaal. 7. Der Park. — Das Rosenorakel. Originalzeichnung von J. N. Wehle. — Sein Lied. Gemälde von H. Temple. — Aus der Budapester Landesausstellung: 1. Die Ausstellung vom Minaret des Orientalischen Pavillons gesehen. Nach der Natur gezeichnet von Julius Hart. 2. Das Centrum der Industrie-Halle. Nach einer Photographie Kazmata's, gezeichnet von Theodor Dörre. — Veritene Kellnerinnen. — Der Zulfagar-Paß. — Die beiden letzten Nummern (16 und 17) der **Neuen Musikzeitung** (Verlag von B. J. Tonger, Köln. Preis pro Quartal 20 Pfg.) enthalten außer den neuesten Berichten aus dem Künstler- und Theaterleben: Ein musikalischer Charakterkopf, Friedr. Wief. Lebensskizze. — Reimar der Fiedler, Erzählung von J. Siting. — Der Barbier von Sevilla, Zeichnung von Herm. Kaulbach, Text von Karl Stieler. — Die Zwölf Goldhärtingstöcke. Aus Wachs Jugendzeit. — Altsächsische Sprüche. — Deutsche Musik in Paris, von Arth. Mennell. — Eine Pfarrhausidylle (Wilhelmine Schröder-Devrient) von M. Ger. — Neueste Lisztiana aus Weimar. — Fanchon das Keyermädchen von E. Pasque. — Orchestermusiker in Amerika etc. etc. Unfern Lesern sei dieses wirklich interessante Familienblatt bestens empfohlen. — Probe-Nummern giebt jede Buch- und Musikalien-Handlung gratis ab.

Allerlei.

— Cocain gegen Seekrankheit und Cholera. Nun ist das vielerprobt Cocain auch als Mittel gegen die Seekrankheit und gegen die Cholera angewendet worden. M. Manassein aus Petersburg kam auf den Gedanke dieses Mittel gegen die Seekrankheit zu erproben, da ihm in diesem Sommer längere Seereisen bevor-

standen. „Bei meiner Abreise“, so erzählt er, „versah ich mich mit diesem Präparat. Die Gesellschaft, in welcher ich reiste, bestand unter anderen aus zwei Personen (ein Mann und eine Frau), die durch eine große Neigung zur Seekrankheit sich auszeichneten. Ihnen gab ich Cocain als Prophylacticum, jede zwei bis drei Stunden zu einem Theelöffel. Mit den Cocaindosen wurde sogleich beim Anfange der Seereise begonnen, und trotzdem, daß wir während 48 Stunden ein sehr stürmisches Wetter hatten, blieben die genannten zwei Personen (zum ersten Male in ihrem Leben) von der Seekrankheit verschont und erfreuten sich die ganze Zeit hindurch des besten Appetits. Bei einem Kinde von sechs Jahren, das die ganze Nacht beim Sturme ruhig geschlafen hatte, beim Erwachen aber sogleich seekrank wurde, gelang es durch Cocain jede Uebelkeit und Brechneigung in einer halben Stunde zu beseitigen, und das Kind spielte dann den ganzen Tag heiter trotz des Sturmes. Das Kind erhielt einen Theelöffel Cocain während der ersten halben Stunde (in zwei Dosen,) dann jede drei Stunden einen halben Theelöffel.“ Ein junges Mädchen von achtzehn Jahren war vollkommen seekrank während vierundzwanzig Stunden, als Manassein anfangs demselben Cocain zu geben. Da das einsehr schwerer Fall von Seekrankheit war, so entschloß er sich, die Dose zu verdoppeln, und gab dem jungen Mädchen die doppelte Dose jede halbe Stunde. Die Wirkung war in diesem Falle „eine wahrhaft magische“: schon nach der zweiten Dose konnte die Kranke eine halbstehende Stellung annehmen, und nach dem sechsten Löffel konnte dieselbe mit Manassein scherzen, und zu gleicher Zeit fing sie an, über Hunger zu klagen. Die übrige Zeit blieb sie gesund, obgleich das Schiff von den Wellen hin- und hergeworfen wurde. Ebenso glänzend bewährte sich das Mittel in den drei leichteren Fällen von Seekrankheit. Leider war die Provision an Cocain nicht groß genug, um zahlreichere Beobachtungen zu gestatten; doch nach dem zu urtheilen, was Manassein in den sieben oben erwähnten Fällen gesehen hat, ist er überzeugt, daß wir im Cocain ein sicheres Mittel gegen die Seekrankheit haben. Weiter theilt derselbe Arzt auch zwei Fälle von Cholera nostras mit, in denen Cocain von wohlthuemendem Einflusse sich erwies. Beide Fälle gehörten zu den schweren und verliefen unter gefahrdrohenden Erscheinungen. Der Arzt gab den Erkrankten Cocain, der allgemeine Zustand derselben besserte sich zusehends unter dem fortgesetzten Gebrauche des Cocain, und beide Fälle gingen in Genesung über. „Es versteht sich von selbst“, schließt Dr. Manassein, „daß die angeführten Beobachtungen nicht zahlreich genug sind, um vollständig beweiskräftig

zu gelten, doch die Wirkung des Cocain war so prägnant, daß ich mich für berechtigt halte, dieses Mittel nicht nur in Fällen von Cholera nostras, sondern auch in Fällen von echter asiatischer Cholera eines Versuchs werth zu halten.“

— Berlin. Den Gipfel der geschäftlichen Fröhdigkeit hat ein Holzwaarengeschäft in der Friedrichstraße erklommen. In dem reichsortirten Verkaufsladen werden als Spezialität Reisegegenstände oder „Mitgebrachte“ geführt. Bist Du in den schweizer oder tyroler Bergen gewesen und hast vergessen, Deinen Lieben oder Liebsten zu Hause was Passendes mitzubringen — vielleicht hast Du auch gerade nichts Passendes gefunden — so hilfe Dir das menschenfreundliche Geschäft mit Vergnügen aus der Verlegenheit. Da sind geschmückte Schweizerhäuschen und Innbruder Holzfiguren, wie sie der Herrgottschützer vom Oberammergau in eigener Person nicht prächtiger hätte liefern können. Alles echt, mit echten Landschaften bemalt, mit echtem Edelweiß geschmückt, kurz, mit dem vollen „Vokalduitt“ der Echtheit ausgestattet. Oder aber — nehmen wir an, Du hättest eine kleine Bayernreise nur gestulert, um dem vornehmen Parsifals der fashionablen Sommerreise nicht verlustig zu gehen, während Du thatsächlich stillvergnügt in einem kleinen märklichen Neste auf dem Landgut eines Onkels, allerdings sehr zum Nutzen Deines Geldbeutels, Siesta hieltest. Du Bekannten gegenüber aber willst Du das Nir Deiner bayerischen Gebirgsreise nicht missen und zur Bekräftigung Deiner gewagten Erzählungen von Reiseabenteuern hast Du Deinen besonders Intimen sogar kleine Andenken mitgebracht. Natürlich hast Du sie in der Friedrichstraße in dem erwähnten Geschäft gekauft und hier wird Deiner Reiselist aller denkbare Vorschub geleistet: Sobald Du die Reisegegenstände ausgesucht hast, fragt Dich nämlich der Verkäufer mit dem dickhartesten Lächeln: „Bitte, mein Herr, oder meine Gnädigste, waren Sie in der Schweiz oder in Tyrol oder in Baiern?“ Und wenn Du verwundert aufblickst ob der eigenthümlichen Neugierde, so wird Dir mit der ausgesuchtesten Höflichkeit geantwortet: „Verzeihung, es ist nur wegen der Emballage. Ich packe Ihnen die Sachen in eine dem Ursprungsort entsprechende Zeitung; wir halten Zeitungen aus allen Reiseländern vorräthig. Dadurch gewinnt das „Mitgebrachte“ vollständig die „Vokalfarbe.“ Also bitte — Sie waren in den bayerischen Bergen? Gut, so werde ich die Schützerei in einen „Traunsteiner Anzeiger“ wickeln. Das sieht ungeniein echt aus!“ . . . Das ist doch wohl der Gipfel der geschäftlichen Fröhdigkeit.

— Besteuerung des Fröhdigens. Bei dem Studentencommerse in Münster gelegentlich

der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärte der Abg. Windthorst, er wolle im Reichstage beantragen, den Fröhdigens zu besteuern, dagegen das Bier, welches Nachmittags getrunken wird, zollfrei zu lassen.

— Für die Panoramen-Malerei verspricht unsere Hauptstadt der Mittelpunkt zu werden, seit die bekannte Architekten-Firma Ende und Böckmann in der Gegend der Stadtbahnstation „Thiergarten“ ein großartiges Atelier für diesen Zweck errichtet hat. Dasselbe wird, schreibt das „B. L.“, gegenwärtig von den Malern Bracht, Büchling und Koch benutzt, welche das für Chicago in Auftrag gegebene Panorama der „Schlacht von Chattanooga“ aus dem Sezessionskriege herstellen. Es ist ebenso interessant, als für unsere Architektenwelt schmeichelhaft, daß sich die Unternehmer des Panoramas in Chicago nach Berlin wenden müssen, um sich von hiesigen Architekten auch ihren Bau ausführen zu lassen. Das Gebäude, welches die Herren Ende und Böckmann in Chicago errichten, hat eine große Aehnlichkeit mit unserem Sedan-Panorama am Alexanderplatz. Die Schlacht von Chattanooga ist übrigens nicht das einzige Panoramengemälde, welches für Chicago hergestellt wird; außer diesem sind noch zwei andere in Auftrag gegeben, deren Darstellung nicht verrathen werden soll; an dem zweiten werden sich die Maler Kollig und Jacob betheiligen. Der Bau von Panoramen hat sich in letzter Zeit überall, wo solche errichtet wurden, als recht rentables Unternehmen erwiesen, und so kann es denn nicht verwundern daß aus den verschiedensten Städten Deutschlands und des Auslandes, ja aus Orten Australiens sogar an Herrn Ende und Böckmann Aufträge ergangen sind, ob in deren Atelier ein Panorama ausgeführt werden könne. Für unsere Malerwelt wird sich das Atelier besonders von Nutzen erweisen, da es an Aufträgen zu solchen Gemälden in dem nächsten Jahrzehnt nicht fehlen kann. Das Schlachtgemälde, das gegenwärtig hergestellt wird, dürfte binnen zwei Monaten vollendet sein, und es soll dann, ehe es an seinen Bestimmungsort abgeht, hier eine Zeit lang zur Besichtigung ausgestellt werden.

Gedenktage.

10. September. 1715 Ludwig XIV. †.
1721 Friede zu Rastadt zwischen Rußland und Schweden. (Ende des nordischen Krieges.)

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.